

Bruno P. Kremer

Landschaften und Lebens- räume

Vom Watzmann
bis zum Wattenmeer

SACHBUCH



Springer

Landschaften und Lebensräume

Bruno P. Kremer

Landschaften und Lebensräume

Vom Watzmann bis zum
Wattenmeer



Springer

Bruno P. Kremer
Wachtberg, Deutschland

ISBN 978-3-662-68894-6 ISBN 978-3-662-68895-3 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-68895-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Priel im Wattenmeer: © GM Photography/Stock.adobe.com; Watzmann: © VisualEzze/Stock.adobe.com

Planung/Lektorat: Stefanie Wolf

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Wenn Sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

*Für Pia und Timo, meine beiden wunderbaren Enkel.
Möge es für sie noch lange Zeit üppige Blumenwiesen, bunte
Gärten, flatternde Falter, summende Bienen, zwitschernde
Vögel und geheimnisvolle Wälder geben.*

Danksagung

Der Autor dankt Prof. Dr. Horst Bannwarth, Prof. Dr. Rainer Nowack und Karl-Otto Schöttler ausdrücklich für die kritische Durchsicht einzelner Kapitel sowie für viele wertvolle Hinweise.

Inhaltsverzeichnis

1	Landschaften und Lebensräume lesen lernen	1
2	Die Alpen – ein großartiger Erlebnisraum	33
3	Von Moränen und Mooren	107
4	Ständig im Fluss	197
5	An und in stillen Wassern	271
6	Streifzüge in der Kulturlandschaft	347
7	Von Düne, Strand und Wattenmeer	435
	Bildnachweise	491
	Literatur	495
	Stichwortverzeichnis	505



1

Landschaften und Lebensräume lesen lernen

Die meisten Menschen wissen gar nicht, wie schön die Welt ist und wie viel Pracht in den kleinsten Dingen, in irgendeiner Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart. ... Es geht eine große und ewige Schönheit durch die ganze Welt, und diese ist gerecht über den kleinen und großen Dingen verstreut.

Rainer Maria Rilke (1875–1926)



Wenn man von Norden nach Süden oder Westen nach Osten durch Mitteleuropa reist, nimmt man sogar innerhalb nur eines Tages Gebiete von höchst unterschiedlicher Beschaffenheit wahr. Das Kapitelaufmacherbild zeigt das eindrucksvolle Watzmann-Massiv bei Berchtesgaden als Komponente der süddeutschen Randalpen, mit denen sich das zweite Buchkapitel näher befasst. Caspar David Friedrich (1774–1840) hat das Massiv 1824/1825 in einem eindrucksvollen Gemälde festgehalten, das bis heute als Inbegriff der Gebirgsdarstellung gilt.

Deutschland ist innerhalb Mitteleuropas ein zwar relativ überschaubares, aber auch überaus vielseitiges Gebiet. Die Flächengröße beträgt 357.375 km^2 . Bei einer Gesamtbevölkerungszahl von rund 82 Mio. ergibt dies eine Bevölkerungsdichte von $230 \text{ Einwohnern/km}^2$ – für ein so übersichtlich bemessenes Gebiet eigentlich viel zu viele. Die benannte Flächengröße von kann man sich eventuell aber nur schwer vorstellen. Einfacher ist es daher, die Gesamtfläche Deutschlands auf ein leichter fassbares Quadrat umzurechnen – und dieses hat dann eine Seitenlänge von 600 km. Rechnet

Tab. 1.1 Flächengröße der einzelnen Bundesländer im Vergleich

Bundesland	Flächengröße in km ²	Entspricht einem Quadrat mit der Seitenlänge (km)
Bayern	70.600	270
Niedersachsen	47.600	220
Baden-Württemberg	33.800	190
Nordrhein-Westfalen	34.100	185
Brandenburg	29.500	170
Mecklenburg- Vorpommern	23.200	150
Hessen	21.100	145
Sachsen-Anhalt	20.400	144
Rheinland-Pfalz	19.900	140
Sachsen	18.400	135
Thüringen	16.200	125
Schleswig-Holstein	15.800	124
Saarland	2600	50
Berlin	900	30
Hamburg	750	27
Bremen	325	18

man so auch die Fläche der Bundesländer auf entsprechende Quadrate um, ergeben sich die Werte in Tab. 1.1.

In Verbindung mit den jeweiligen Einwohnerzahlen ergeben sich daraus für die vergleichende Landeskunde die folgenden Sachverhalte: Deutschland kann mit seiner Gesamteinwohnerzahl (s. oben) jeden Einwohner mit einer durchschnittlichen Fläche von rund 4400 m² erfreuen. In den einzelnen Bundesländern weichen die entsprechenden Zahlen davon stark ab. Mecklenburg-Vorpommern hat 1,6 Mio. Einwohner und damit eine Bevölkerungsdichte von nur 69 Einwohnern/km². Im bevölkerungsreichen Nordrhein-Westfalen mit seinem gigantischen Verdichtungsraum Rhein-Ruhr leben 17,9 Mio. Menschen und damit im statistischen Mittel etwa 517 Einwohner/km². NRW führt damit die größeren Flächenstaaten bei weitem an. Bei den Stadtstaaten stellen sich die entsprechenden Daten so dar: Bremen weist eine Einwohnerdichte von 1580/km² auf, Hamburg eine solche von 2234/

km² und Berlin gar von 3890/km² – hier ist demnach tagtäglich „Massenhaftigkeit pur“ zu erfahren.

Mit 544.000 ha Flächengröße ist unser westlicher Nachbar Frankreich rund 1,5 Mal größer als Deutschland, hat aber allenfalls 64,2 Mio. Bewohner. Das sichert jedem Bewohner rechnerisch einen Platz von 8500 m², während es in Deutschland pro Person nur rund 4400 m² sind. Die übrigen acht Nachbarstaaten folgen im Abstand. Die höchsten flächenbezogenen Einwohnerdichten in Europa weisen Belgien (377 Einwohner/km²) und die Niederlande (521 Einwohner/km²) auf. Absoluter Spitzenreiter ist der Zwergstaat Monaco mit 19.497 ha (377 Einwohner/km²).

Die mit der Siedlungsdichte verknüpften enorm unterschiedlichen Landschaftseindrücke haben die Geografen und Ökologen schon immer bewogen, Ordnung in die aktuell landschaftlich erlebbare Vielfalt zu bringen und damit eine vorsortierende Übersicht zu gewinnen. Einer der frühesten Ansätze war die Einteilung nach den naturräumlichen Einheiten: In dieser naturräumlich orientierten Gliederung ging man nach den Unterschieden oder Gemeinsamkeiten in der Landesnatur vor. Bestimmende Faktoren waren dabei die natürliche Oberflächenbeschaffenheit (= Relief) bzw. die ihr buchstäblich zu Grunde liegende Geologie, nämlich Schichtenfolge, Aufbau, Altersstellung und Beschaffenheit der Fest- und Lockergestein von der direkt erlebbaren Oberfläche bis in größere Tiefe. Die auch anhand von jedem Schulatlas nachvollziehbaren fünf Großeinheiten Mitteleuropas sind (Abb. 1.1):

- das Hochgebirge Alpen mit den Teilräumen Allgäuer Alpen und Bayerische Kalkalpen sowie den analogen alpinen Hochgebirgsketten in Österreich und der Schweiz,
- das Alpenvorland mit der Donauniederung und den ausgedehnten Schotterplatten der rechten Donauzuflüsse sowie dem Schweizer Mittelland und schließlich



Abb. 1.1 Naturräumliche Großenheiten Deutschlands im Reliefbild: Die unterschiedlichen Höhenstufenzonen versprechen eine grandiose landschaftliche Vielfalt

- das Schichtstufenland vom Saar-Nahe-Bergland im Nordwesten und dem Schwarzwald im Südwesten bis zum Bayerischen Wald,
- der breite Mittelgebirgsrücken von den Ardennen im Westen bis zum Fichtel-, Erz-, und Elbsandsteingebirge im Osten sowie



Abb. 1.2 Das nordwesteuropäische Tiefland ragt mit dem südlichsten Zipfel seiner linksrheinischen Bördenlandschaft weit in das Rheinische Schiefergebirge bis an die Grenze des Unteren Mittelrheintals gegenüber vom Siebengebirge

- das ausgedehnte nordwesteuropäische Tiefland; in Deutschland reicht es von der tief in den Mittelgebirgsgürtel eingeschnittenen Kölner Bucht über das Münsterland und das Harzvorland bis zur Oberlausitz (Abb. 1.2 und 1.3). Im Norden grenzt es an die grandiosen Küstenlandschaften der Nord- und Ostsee an (Abb. 1.4).

Nach kompetentem Urteil (Eberle et al. 2007) gehört vor allem Süddeutschland zu den abwechslungsreichsten Landschaften weltweit, denn in keiner anderen Region ist auf vergleichsweise überschaubarem Gebiet eine vergleichbare Vielfalt an naturräumlichen Erscheinungen mit unterschiedlicher tektonischer bzw. morphologischer Geohistorie zu erleben. Hier finden sich Grundgebirgs- und Schichtstufenlandschaften, dazu der äußerst landschaftswirksame Graben-



Abb. 1.3 Typische Mittelgebirgslandschaften bieten fast überall ansprechende Aspekte



Abb. 1.4 Welch ein Kontrast zum Gebirge oder selbst zum nord-deutschen Tiefland (und erst recht zu den Verdichtungsräumen der Stadtstaaten): Das Wattenmeer ist ein ganz besonderes und weltweit einzigartiges Lebensraumgefüge

bruch des Oberrheins und das komplexe alpine Hochgebirge als südliche Grenze. Hinzu kommen Vulkangebiete, Beckenlandschaften, glazial überprägte Teilregionen sowie als besondere Zugabe zwei Meteoritenkrater (Steinheimer Becken und Nördlinger Ries). Diese hervorhebenswerte Verschiedenartigkeit verdankt ihre Entstehung nicht nur den unterschiedlich wirksamen endogenen und exogenen Formungsprozessen, sondern auch den Folgen verschiedener Klimaphasen. Allein in den letzten rund 150 Mio. Jahren hinterließen hier tropische, subtropische, arktische und zuletzt gemäßigte Klimaabschnitte ihre kennzeichnenden Spuren. Nur wüstenhafte Trockenphasen gab es während des benannten Zeitraums nicht. Alles in allem also ein großartiges Kaleidoskop mit faszinierenden und spannenden Einblicken. Völlig zu Recht merkte bereits Alexander von Humboldt (1769–1859) in seinem vierbändigen Hauptwerk *Kosmos* an: „*Wie manche große Naturszene können wir in unserem deutschen Vaterland genießen, für die wir oft die entlegensten Länder besuchen*“. Streifzüge durch die heimischen Landschaften sind also nie langweilig – man muss sie eben nur „wissenden Auges“ wahrnehmen und verstehen (lernen).

Während diese von ihrer Höhenausdehnung her klar unterscheidbaren und daher gleichsam mit natürlichen Grenzmarken ausgestatteten Großlandschaften noch recht überschaubar sind, hat man auf der nächst tieferen Gliederungsebene allein für Deutschland knapp 900 Einzel Landschaften unterschieden, deren jeweilige Abgrenzung in vielen Fällen schwierig oder zumeist unscharf ist. Die Einzelheiten dazu kann man in den dickleibigen Handbüchern der naturräumlichen Gliederung nachlesen.

In der neueren Landeskunde verfolgt man dagegen (auch) andere Ansätze. Ein bemerkenswertes Konzept ist ein erstmals 2004 vorgestelltes Raster, das vor allem die anthropogenen Veränderungen der Naturlandschaft aufgreift und damit ihren Grad der Veränderung durch Landwirtschaft, Siedlung und Verkehr thematisiert. Diese Unterscheidung

umfasst die sechs Hauptklassen (1) Küstenlandschaften, (2) Waldlandschaften und waldreiche Landschaften, (3) strukturreiche Kulturlandschaften, (4) offene Kulturlandschaften, (5) Bergbaulandschaften und (6) Verdichtungsräume. Das Paradebeispiel für (1) ist die weltweit einzigartige Wattenmeerlandschaft an der Nordsee, die in diesem Buch separat vorgestellt wird (Abb. 1.4). Für (2) kann man den Harz (Nationalparkgebiet) oder Teile von Eifel und Westerwald anführen. Typ (3) ist beispielhaft in den Gewässerlandschaften der Norddeutschen Seenplatten, in den Moorlandschaften des Münsterlandes und des Emslandes sowie in den großartigen präalpinen Seenlandschaften Bayerns, Österreichs und der Schweiz repräsentiert. In die Hauptklasse (4) stellt man die ausgedehnten Grünlandflächen Nordwesteuropas. Bergbau(folge)landschaften (5) (Abb. 1.5)



Abb. 1.5 Während der Betriebszeit sind Tagebaue einfach nur hässliche Löcher. Nach dem Betriebsende entwickeln sie sich gewöhnlich zu interessanten Lebensraumgefügen. Das Bildbeispiel zeigt als Bergbaufolgelandschaft das unterdessen bemerkenswert artenreiche Naturschutzgebiet Dächelsberg in Wachtberg

wären vor allem Teile des Rheinischen Braunkohlenreviers westlich von Köln oder der Lausitz, und Verdichtungsgebiete die Ballungsräume Rhein-Ruhr sowie Rhein-Main und Rhein-Neckar, die in vergleichbarer Ausprägung in Österreich wenig und in der Schweiz gar nicht bestehen. In dieser Einteilung nehmen die Kulturlandschaften immerhin einen Anteil von etwas über 65 % ein, die Waldlandschaften immerhin noch knapp 28 %. Wald ist demnach weithin klar auf dem Rückzug.

Schaut man sich die auch von der Raumplanung meist so unterschiedenen Nutzungsarten an (Abb. 1.6), kommt man leicht zu dem Schluss, dass Deutschland im Wesentlichen immer noch ein weithin „grünes Land“ mit vielen Erlebnisqualitäten ist. Dieser Gesamteindruck darf aller-

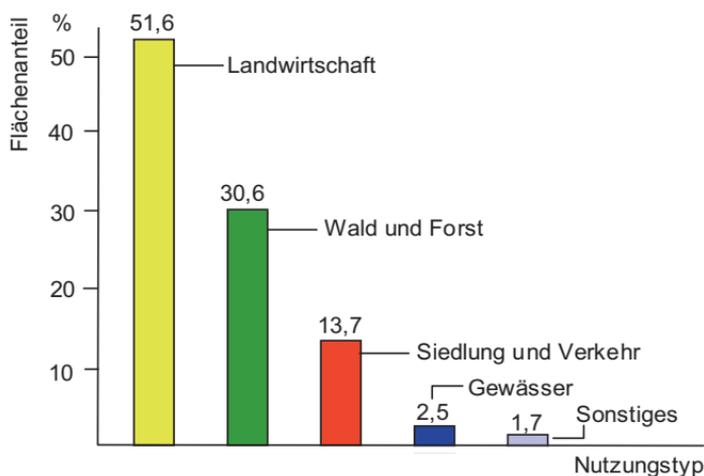


Abb. 1.6 Flächennutzungsverteilung in Deutschland: Obwohl die städtischen Verdichtungsräume und die Verkehrsinfrastruktur „nur“ mit 13,7 % zu Buche schlagen, entfallen auf die Landwirtschaft sowie auf Wälder und Forsten zusammen glücklicherweise immerhin mehr als 80 % der Landesfläche. Nach Angaben des Bundesamtes für Naturschutz (Bonn)

dings nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass es sich bei diesen Flächenanteilen selten oder gar nicht um reine bzw. intakte Natur handelt – die benannten Flächen sind zwar grün, aber aus naturschützerischer Sicht ist ihr Zustand oft eher kritisch zu bewerten.

Überaus gefällige Bilder

Viele Menschen schwärmen erwiesenermaßen trotzdem und besonders für den Wald – er ist ein durchweg vorbehaltlos positiv besetzter Erlebnisraum und damit geradezu eine Seelenlandschaft, in der sich die so vermutete Natur intensiv verinnerlichen lässt. Das Hochglanz-Kalenderblatt mit dem Abbild einer abwechslungsreich gestaffelten und vielfältig bunten Flur begeistert die meisten „Naturliebhaber“ aber erfahrungsgemäß noch mehr. Damit stellt sich aber sofort die Frage, was denn überhaupt eine schöne Landschaft auszeichnet. Der visuelle Kontrast zwischen einer Ölraffinerie und einer traditionell bewirtschafteten Flur könnte gar nicht krasser ausfallen. Folglich liefert im Kontext mit dem eigenen Landschaftserleben auch die Frage der Landschaftsästhetik einen durchaus wichtigen Diskussionsstoff.

Der Begriff Landschaftsästhetik ist auch in der Kulturlandschaftsökologie ausgesprochen schwierig, weil unhandlich und kaum konturklar zu umreißen, obwohl jeder sofort versteht, was damit gemeint ist. Ähnlich verhält es sich übrigens mit dem Begriff Landschaft selbst: Alexander von Humboldts (1769–1859) überaus griffige Formulierung, wonach Landschaft den „Totalcharakter einer Erdengegend“ ausmacht, ist trotz zahlreicher moderner Definitionsversuche immer noch unübertroffen.

„Variatio delectat“ (Abwechslung erfreut) lautet eine alte lateinische und womöglich bereits aus dem griechischen Kulturraum übernommene Sentenz. Auf die traditionelle Kulturlandschaft bezogen bedeutet sie, dass die weitaus meisten Menschen das eingangs umrissene Landschaftsszenario vor allem deswegen einfach und unvoreingenommen schön finden, weil es strukturelle Vielfalt bietet. Die Ästhetik der Landschaft ist zugegebenermaßen immer eine Frage der subjektiven Wahrnehmung, aber erstaunlicherweise kaum nach objektiven Kriterien begründbar. Jedoch: Abwechslungsreiche, vielfältig gemischte Lebensraummosaik von überschaubarer Flächenbemessung stehen im allgemeinen ästhetischen Empfinden ganz anders da als eine geradezu brutal monostrukturierte Flur, die von Horizont zu Horizont nur Maispflanzen zeigt und sonst nichts weiter aufweist, was den Blick irgendwie aufhalten könnte.

Landschaftsästhetik findet nach dem bedeutenden Landschaftsökologen Hans Hermann Wöbse (2002) immer innerhalb dreier verschiedener Wahrnehmungsskalen statt, abhängig vom Abstand des Betrachters zu seinem Objekt und dessen tatsächlich erlebbarer Größe: Der *Makrotop* (Abb. 1.7) bezeichnet eine ausgedehnte, bis zum Horizont reichende Landschaft, bei deren Betrachtung auch der Himmelsanteil einen bedeutenden Anteil einnimmt. Ein *Mesotop* ist dagegen ein enger begrenzter Landschaftsausschnitt, beispielsweise ein Gewässer, ein Waldweg oder einzeln in der Flur stehende Bäume – vom Betrachter allesamt in relativ kurzer Zeit genauer zu erkunden (Abb. 1.8). Ein *Mikrotop* (Abb. 1.9) schließt alle mit dem per bloßem Auge klar erkennbaren Details ein. Das können einzelne Blüten(stände) ebenso sein wie formschöne Eis- bzw. Schneekristalle oder besondere Insekten.



Abb. 1.7 Ein Makrotop nach neuem Verständnis der Landschaftsästhetik umfasst größere und mit einem Blick überschaubare Landschaftsausschnitte wie diese Mittelgebirgsszene aus der Vulkaneifel



Abb. 1.8 Ein stilles und in seinem Verlauf klar verfolgbares Bachtal entspricht den Definitionskriterien eines Mesotops



Abb. 1.9 Mikrotope bescheren meist faszinierende und überraschende Wahrnehmungen ganz aus der Nähe: Gipfeltreffen eines Paares des Grünwiderchens (*Procris stances*, Männchen rechts) auf einem Fruchtstand

Die herkömmliche und gewöhnlich sehr reichhaltige Kulturlandschaft weist alle benannten Strukturmerkmale mit ihren vielen Ensembles flächiger und auch linearer Biotope in beachtlicher Fülle auf. Sie sehen, erkennen und gleichsam lesen zu lernen, ist das besondere Anliegen der folgenden Kapitel.

Vielfalt der Wahrnehmungsebenen

Der Begriff der Kulturlandschaft, den wir hier überwiegend landschaftsökologisch betrachten, schließt nach dem Verständnis der Kulturgeografen allerdings nicht nur die vielfältigen Lebensraumgefüge aus vitaler Restnatur und anthropogen Ersatzstrukturen ein. Vielmehr umfasst die Wahrnehmung von Landschaft auch vielerlei kultur-

historisch relevante Erlebnisinhalte. Dieser Komplex leitet über zu landschaftswirksamen Komponenten der modernen Techniklandschaft, die man jedoch nicht vorbehaltlos nach landschaftsästhetischen Aspekten genießen kann und gewöhnlich als störende (wenngleich wichtige) Einrichtungen wahrnimmt. Dazu gehören außer stark frequentierten Verkehrs-Trassen mit Schallschutzwänden auch die Installationen der Energiewirtschaft mit Windrädern, Solarparks und Höchstspannungsleitungen. Landschaft ist von ihrem Eigenwert her grundsätzlich immer vielschichtig – man könnte im Blick auf die Entwirrung dieser Wahrnehmungsebenen geradezu von einer Landschaftsarchäologie sprechen.

Bedeutsame Wahrnehmungsinhalte der Kulturlandschaft außerhalb ihrer ökologischen Qualitäten lassen sich beispielsweise thematisieren als

- Erinnerungslandschaft: Sie erinnert an lokal, regional oder auch überregional bedeutsame historische (meist kriegerische) Ereignisse, welche die Region für das kollektive Gedächtnis festhält, darunter beispielsweise Cäsars Rheinübergänge in der Mittelrheinischen Bucht nahe Neuwied in den Jahre 55 sowie 53 v. Chr. oder die Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg im Jahre 955. Bedrückende neuzeitliche Elemente sind die in ehemaligen Konzentrationslagern eingerichteten Gedenkstätten, etwa in Bergen-Belsen.
- Denkmallandschaft: Mit ihren dinglich zumindest in Anteilen erhaltenen Bodendenkmälern von der Steinzeit (beispielsweise Megalithgräber, Abb. 1.10) über keltische Fliehburgen und Fürstengräber bis zum römischen Limes oder vergleichbaren antiken Befestigungswerken wie mittelalterlichen Burganlagen bietet die Kulturland-



Abb. 1.10 Die vor allem im relativ küstennahen Norddeutschland trotz mancher Räuereien noch vielfach vorhandenen Megalithdenkmäler („Hünengräber“) sind eindrucksvolle Komponenten der Denkmallandschaft

schaft vielerorts bemerkenswerte Anschauungsobjekte zu Geschichte und Geschehnissen. Mitunter überschneiden sich diese mit denjenigen der Erinnerungslandschaft.

- **Sakrallandschaft:** Landschaft bewahrt vielfach auch die Reste der (früheren) Volksgläubigkeit in Form von Gedenksteinen, Bildstöcken, Flurkapellen und Wegekreuzen, aber auch mit Friedhöfen oder anderen öffentlichen Gedenkstätten (Abb. 1.11). Eines der jüngsten Beispiele ist die unlängst oberhalb Walporzheim eingeweihte neue Hubertuskapelle, die kollektiv an das katastrophale Flutereignis vom Juli 2021 mit 134 Todesopfern allein im Ahrtal erinnert.



Abb. 1.11 Zur Sakrallandschaft gehören neben außerdörflichen Kapellen auch die gebietsweise gehäuft errichteten Flurkreuze – hier ein in der Denkmalpflege so bezeichnetes Schöpflöffelkreuz aus Basaltlava in der Vulkaneifel

- Montanlandschaft: Spuren früherer ober- oder untertägiger Bergbautätigkeit zur Rohstoffgewinnung sind regional ein bedeutsamer Erlebnisinhalt. Anschauungsobjekte sind beispielsweise aufgelassene Grabungsfelder, Halden, Meilerplätze, Pingen, Stollen oder Reste obertägiger Anlagen sowie die nach dem Ende des Abbaus entstandenen Restseen, die nach dem Auslauf der Betriebszeit oft landschaftliche Perlen abgeben (Abb. 1.12).



Abb. 1.12 Auch die Restseen der früheren Montantätigkeit (Abbau wirtschaftlich interessanter Vulkanite wie Basalt) sind heute bemerkenswerte Komponenten der Kultur- und Naturschutzlandschaft

Welche Natur schützen wir?

Schon die obigen Ausführungen und erst recht unterstützt vom Kartenbild der Abb. 1.13 verdeutlichen, dass unser Land über eine bemerkenswert vielfältige Natur verfügt. Viele Teilbereiche davon sind allerdings keine Urnatur im Originalzustand, sondern durch den seit Jahrtausenden wirtschaftenden und heute nahezu flächenweit agierenden Menschen eventuell stärker verändert. Dennoch mindert das in vielen Fällen kaum den landschaftlichen Erlebniswert. Mehr noch: Lebensraum aus zweiter Hand kann fallweise durchaus paradiesische Züge annehmen. Mehr noch: Die „Second-hand-Natur“ ist sehr häufig vor allem wegen ihres unerwarteten Artenreichtums ausgesprochen

Schutzwürdige Landschaften (Landschaftstypen)
in Deutschland

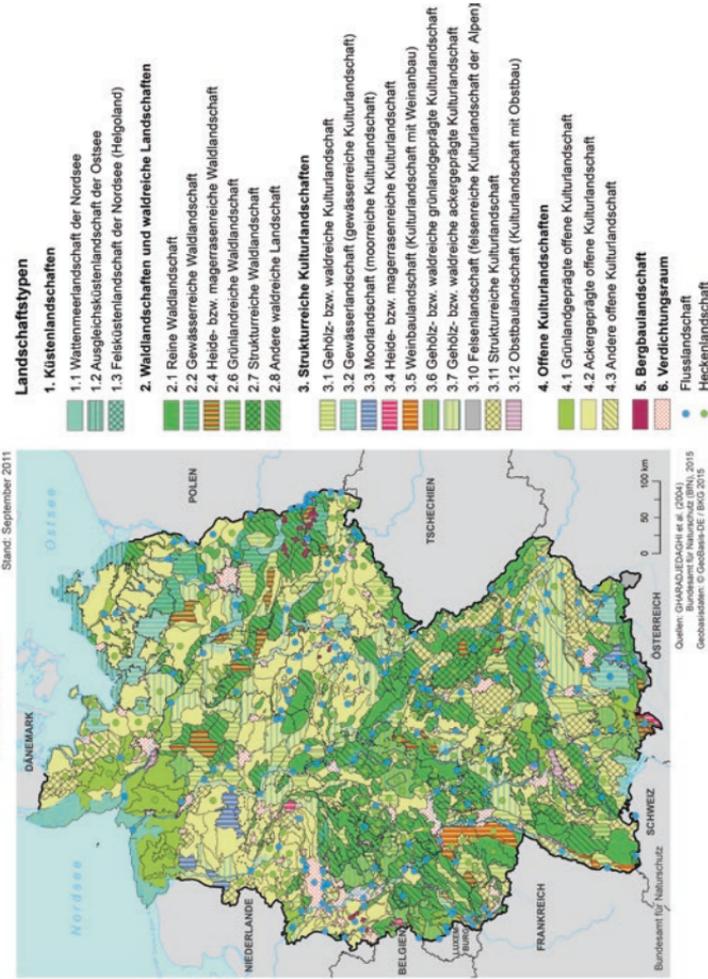


Abb. 1.13 In Deutschland kann man höchst unterschiedliche Landschaftstypen erleben – eine Übersichtsdarstellung sieht im Kartenbild daher aus wie ein buntes Flickenteppich. (Quelle: Bundesamt für Naturschutz; mit freundlicher Genehmigung)

Tab. 1.2 Naturschutzgebiete in Deutschland – nach Angaben des Bundesamtes für Naturschutz (Bonn)

Bundesland	Anzahl Naturschutzgebiete	Fläche (ha)	Anteil an der Landesfläche (%)
Baden-Württemberg	1002	84.207	2,4
Bayern:	587	158.185	2,2
Berlin	37	1973	2,2
Brandenburg	435	206.989	7,0
Bremen	17	1910	4,7
Hamburg	28	6009	8,0
Hessen	762	38.463	1,8
Mecklenburg-Vorpommern	264	70.334	3,0
Niedersachsen	725	154.569	3,2
Nordrhein-Westfalen	2586	224.700	6,6
Rheinland-Pfalz	513	37.360	1,9
Saarland	107	9567	3,7
Sachsen	214	49.721	2,7
Sachsen-Anhalt	196	61.907	3,0
Schleswig-Holstein	188	45.666	2,9
Thüringen	262	42.667	2,6
Deutschland	7923	1.194.227	3,3

schützenswert. Die Liste der Naturschutzgebiete in Deutschland (Tab. 1.2) und ebenso in Österreich sowie der Schweiz weist es klar aus: Aus ökologischen, floristischen und/oder faunistischen Gründen sind tatsächlich nicht nur die so genannten Primärbiotope wie Urwaldreste, Moore, Quellfluren u. a. geschützt, sondern in überwiegender Anzahl gerade die unter dem Flächenregime des Menschen entstandenen Ersatzstandorte wie Enzianmagerrasen, Orchideenwiesen, Nassfluren und Streuwiesen, Wacholderheiden oder künstlich angelegte Gewässer. „Naturschutz“ bezieht insofern ausdrücklich – so versteht es beispielsweise bereits § 1 auch des aktuellen deutschen Bundesnaturschutzgesetzes (BNatschG) als ausdrücklichen Auftrag – konsequenterweise auch die reale Ersatznatur der Kulturlandschaft ein. Dazu gehören auch die Relikte der früheren Montanlandschaft (Abb. 1.12). Einerseits erweist sie sich

oft als unverzichtbares Artenrefugium, während andererseits nach dem Willen des Gesetzgebers „die Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft als Lebensgrundlagen des Menschen und als Voraussetzungen für seine Erholung nachhaltig zu sichern“ sind, womit die ästhetische Komponente des Erlebniswerten eine klare Akzentuierung erfährt. „Naturschutz“ bezieht also ausdrücklich auch Ersatznatur ein, weil sie sich ihre Standorte als unverzichtbare Artenrefugien erwiesen. Second-hand-Natur muss also keine abgegriffene, minderwertige Ersatzlösung sein. Natur und Kultur sind nach modernem landschaftsökologischem Verständnis auch kein grundsätzlicher begrifflicher Gegensatz. Ohne die Reichhaltigkeit der Kulturlandschaft wäre unser Naturerleben deutlich ärmer, einseitiger und langweiliger (Abb. 1.13 und 1.14).

Außer den allseits bekannten Naturschutzgebieten (Tab. 1.2) bestehen in den Bundesländern entsprechend den Vorgaben des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) weitere Schutzgebietstypen, und zwar Nationalparke (972.146 ha), Biosphärenreservate (1.658.641 ha), Naturparke (8.521.930 ha) sowie Landschaftsschutzgebiete (10.683.498). Weitere Schutz- bzw. Prädikatsgebiete sind FFH-Gebiete (nach 92/43/EWG – Fauna-Flora-Habitatrichtlinie), Vogelschutzgebiete nach 79/409/EWG, Feuchtgebiete internationaler Bedeutung (nach der Ramsar-Konvention), Europadiplomgebiete, Europareservate, Important Bird Areas (IBA) sowie Naturwaldreservate (Naturwaldzellen).

Die reine Flächenstatistik mag sich zwar eindrucksvoll darstellen, sagt aber nichts über den qualitativen Zustand der betreffenden Gebiete aus – und der stellt sich mitunter eher entmutigend dar. Seit 2005 firmieren alle Nationalparke, Biosphärenreservate und Naturparke unter der gemeinsamen Dachmarke „Nationale Naturlandschaften“. Die Nationalen Naturlandschaften schließen übrigens nicht nur die ur-

Naturschutzfachliche Bewertung der Landschaften in Deutschland

Stand: November 2011

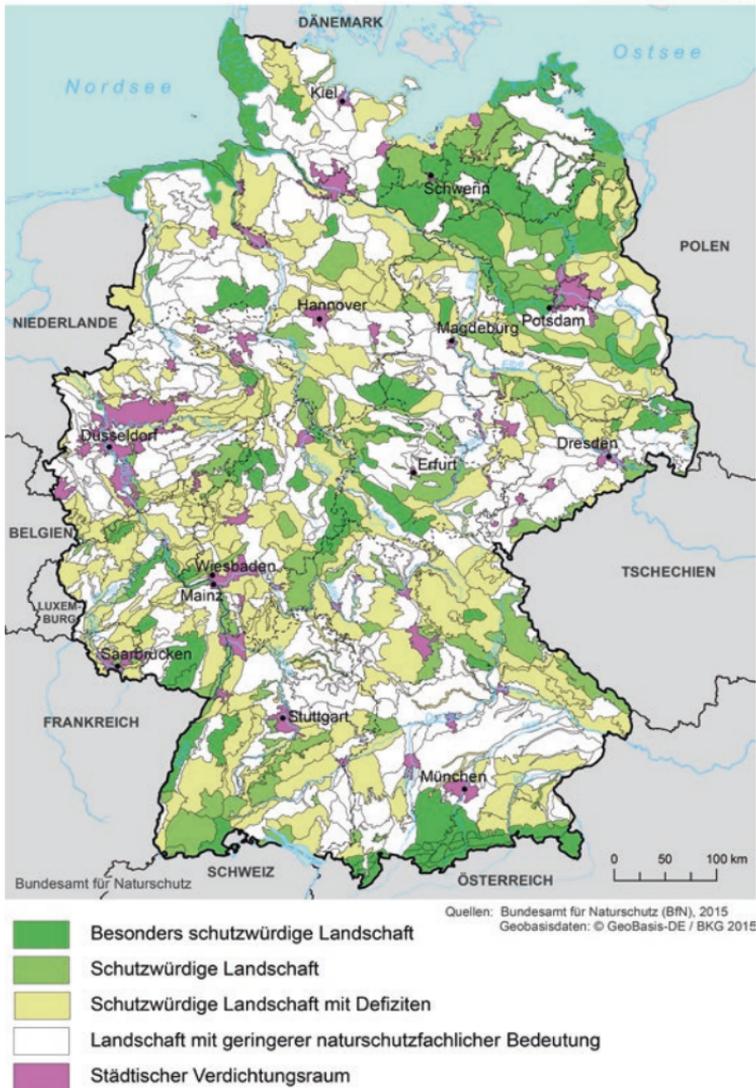


Abb. 1.14 Aus fachlicher Sicht sind die einzelnen Teillandschaften Deutschlands hinsichtlich ihrer Schutzwürdigkeit unterschiedlich zu bewerten – das bedeutet indessen nicht, dass es in vielen Bundesländern keine kleinräumig verteilte und hochgradig schutzbedürftige Biotope gibt. (Quelle: Bundesamt für Naturschutz; mit freundlicher Genehmigung)

sprüngliche Natur, sondern ausdrücklich auch schützenswerte Ensembles der (reichhaltigen) Kulturlandschaft ein.

Der nach den Bundesländern aufgeschlüsselten Flächenstatistik der rechtskräftig ausgewiesenen Naturschutzgebiete (Tab. 1.2) sind zweierlei Fakten zu entnehmen: Einerseits ergibt sich aus der Übersicht der Eindruck, dass – abhängig von der Flächengröße und der naturräumlichen Ausstattung der Bundesländer – bereits ein respektable Status quo besteht. Aber andererseits: Reicht das zur Bewahrung der heimischen Biodiversität wirklich aus? Hier dürfen begründete Zweifel angemeldet werden, wenn nur 3,3 % der Landfläche Deutschlands unter strengem Gebietsschutz stehen. Das ist aus fachlicher Sicht einfach noch zu wenig. Ob die mit der Novellierung des BNatSchG im Jahre 2002 erstmals (nach dessen § 3) beschlossenen Einrichtung eines bundesweiten Biotopverbundsystems, das einmal 10 % der Landesfläche umfassen soll, tatsächlich einen nennenswerten Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt bzw. des nationalen Naturerbes leisten wird, ist angesichts der sattsam bekannten schleppenden Vollzugsdefizite im amtlichen Naturschutz mehr als fraglich.

Aber immerhin: Nach einer Übersicht des Bundesamtes für Naturschutz gelten 91 Landschaften (12,3 % der Landesfläche) als besonders schutzwürdig. In der nachfolgenden Kategorie sind die noch als schutzwürdig geltenden Landschaften erfasst – insgesamt 90 mit einem Flächenanteil von 9,6 %. Als schutzwürdige Landschaften mit Defiziten (Kategorie 3: 221 Landschaften, 26,8 %) gelten Gebiete dann, wenn sie nur einen mäßigen Anteil an Schutzgebieten sowie unzerschnittene verkehrssarme Räume aufweisen. Von geringer naturschutzfachlicher Bedeutung wurden in dieser Bewertung 397 Landschaften (47,7 %) eingeschätzt, weil sie sich durch nur einen geringen Schutzgebietanteil sowie einen geringen Anteil an unzerschnittenen Räumen auszeichnen. In der letzten Kategorie (Verdichtungsräume) sind die anthropogen massiv überformten